

Ein Rahmenkonzept für Stadtranderholung (Auszüge aus einer Diplomarbeit unserer Mitarbeiterin Stefanie Fischer)

Die vollständige Gliederung finden Sie am Ende des Textes.

2.1. Stadtranderholung (SR)

SR, im Sinne dieser Diplomarbeit, sind:

- örtliche Erholungsmaßnahmen, die am StadtRAND, also außerhalb der Zentren in ruhigerer oder bewaldeter Umgebung stattfinden,
- deren Träger keine kommerziellen Interessen verfolgen,
- ein ganztägiges Programm bieten, das heißt (d.h.) täglich mindestens sechsstündig, einschließlich einer Verpflegung der Kinder vor Ort
- und bei der die Kinder für die gesamte Dauer der Maßnahme angemeldet werden. Spiele, Aktionen, Spaß, und ein Mittagessen am Jugendzentrum Oberaußern

2.3. Konzept

"Es kann sich niemand für praktisch bewandert ausgeben und doch die Theorie verachten, ohne sich bloß zu geben, daß er in seinem Fache ein Ignorant sei: indem er glaubt, durch Herumtappen in Versuchen und Erfahrungen, ohne sich gewisse Prinzipien (die eigentlich das ausmachen, was man Theorie nennt.) zu sammeln und ohne sich ein Ganzes (welches, wenn dabei methodisch verfahren wird, System heißt) über sein Geschäft gedacht zu haben, weiter kommen könnte, als ihn die Theorie zu bringen vermag." (Immanuel Kant, Über Theorie und Praxis, 1967,S.42)

Ein Konzept ist ein Entwurf, ein zielgerichteter Plan, dem theoretische Überlegungen zugrunde liegen, welche den Rahmen möglicher Handlungsfolgen und Verhaltensweisen (Mittel und Methoden) bestimmen.

Aufgabe eines Konzeptes ist es, Ziele, Inhalte und Methoden in einem sinnhaften Zusammenhang zu bringen.

Bezogen auf die SR bedingt dies, sich mit den besonderen Begebenheiten, d.h. den organisatorischen, räumlichen und persönlichen Voraussetzungen, den Strukturen und Abläufen der SR, der Lebens- und Erfahrungswelt ihrer TeilnehmerInnen, sowie den Werten und Normen auseinanderzusetzen, die zur Formulierung von Zielvorstellungen, der konkreten Gestaltung des Raumes SR und der Wahl der Mittel und Methoden führen.

In einem Konzept wird dargestellt, was tagtäglich geschieht, aber nicht (unbedingt) sichtbar wird: der gedankliche Entwurf, gleichsam der Grundriß des alltäglichen Handelns.

3. Geschichte der Stadtranderholung

Erholungsmaßnahmen, wie die SR, sind historisch gewachsen. Sie haben im wesentlichen erlebnisorientierte, jugendpflegerische bzw. kurative und gesundheitsfürsorgerische Wurzeln. Zu einer gesamtgesellschaftlichen Notwendigkeit wurde Erholung im Zuge der Verelendung breiter Bevölkerungsschichten durch die Industrialisierung im 19. Jh. Besonders verheerend war die Lage der Arbeiterkinder. Gegen Ende des Jh. begann der Gesundheitszustand der Jugend die Leistungsfähigkeit des Staates derart zu bedrohen, daß mit "Verschickungsmaßnahmen" darauf reagiert wurde. Der große Zulauf auf Ferienkolonien, Kuren, Milchstationen, Waldschulen und Ferienspiele hatte die OrganisatorInnen gezwungen, mit den örtlichen Erholungsmaßnahmen neue Wege auf dem Gebiet der Kindererholungsfürsorge zu gehen.

Die älteste Form der örtlichen Erholung sind vermutlich die Stadtkolonien , welche sich in den Jahren nach 1878 nicht übermäßig erholungsbedürftigen Kindern vor Ort annahm. Sie sind als eine Art Notlösung entstanden, weil aus Kostengründen nicht alle Kinder bei der Verschickung in weiter entfernte Ferienkolonien berücksichtigt werden konnten. In Städten, in denen zu Fuß, mit Straßenbahnen und Bussen Naherholungsgebiete nicht erreichbar

waren oder dies als zu kostspielig angesehen wurde, richtete man Spielplätze, Schulhöfe und öffentliche Anlagen für einen halb- oder ganztägigen Aufenthalt ein. Bedingt durch die Ernährungssituation, die fast ausnahmslos für den schlechten Gesundheitszustand der Kinder verantwortlich war, entschloß man sich, die Arbeit zunächst auf die Ernährungsfürsorge zu konzentrieren. Die Kinder bekamen an Sammelpunkten Milch, Brot oder Brötchen, was in der damaligen gesundheitlichen Situation dem Wachsen und Gesunden der Kinder als dienlich galt.

In den meisten Städten blieb es jedoch nicht dabei. Es wurden (unter anderem (u.a.)) Spaziergänge, Besuche von Licht- und Luftbädern unternommen, Turn- und Spielveranstaltungen angeboten. Der pädagogische Erfolg einer Stadtkolonie wurde abhängig gemacht von ausreichendem Spielzeug und genügend Hilfskräften, damit die Kinder sich individuell beschäftigen können (...). Zu den Erziehungszielen der Ferien- und Stadtkolonien gehörten: Entschlossenheit, Selbständigkeit, Vertrauen auf die eigene Kraft, durch die Unterordnung unter Spielregeln das Gefühl für freien Gehorsam und Ordnung. Sie arbeiteten bereits koedukativ, was zu dieser Zeit noch völlig neu und kontrovers diskutiert wurde. Die Zielgruppe der Stadtkolonien waren die 6- 16jährigen (, die der Ferienkolonien hingegen die 8 - 14jährigen).

Nahmen im Jahr 1885 erst 2500 Kinder an Stadtkolonien in Deutschland teil, stieg die Zahl der TeilnehmerInnen stetig bis zum Höhepunkt im Jahr 1913 auf 21.125 Kinder an.

Die Stadtkolonien wurden zwar als eine Art Notlösung angesehen, etablierten sich aber in manchen Orten so gut, daß sie zu einer ständigen Institution wurden. Das Ende der Kolonien kam mit dem zunehmenden Ausbau der kommunalen Wohlfahrts- und Erholungsfürsorgeeinrichtungen (ab 1918), die fortan derartige oder ähnliche Aufgaben übernahmen.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, die einheitliche Organisation aller auf dem Gebiet der Kindererziehung wirkenden Arbeiterorganisationen, rief 1923 zur Kinderhilfe der deutschen Arbeiterschaft auf und initiierte mit ihren Mitgliedsorganisationen (u. a. die Arbeiterwohlfahrt (AWO)) im Rahmen der örtlichen Erholungsfürsorge Spielenachmittage, Wanderungen, Ferienspiele und Kinderspeisung in frischer Luft. Nicht nur dem Körper, sondern auch der Erziehung und Pädagogik wurde dabei eine große Bedeutung zugemessen. Die sozialistische Erziehung, die im wesentlichen im Erziehungskonzept von Kurt Löwenstein verankert war, sollte auch hier verwirklicht werden. Ziele ihrer Arbeit waren die Erziehung zur Demokratie, Solidarität, Internationalismus und Pazifismus.

Die Gründerin der AWO, Marie Juchacz, organisierte zum Beispiel (z.B.) im Raum Köln bereits 1916 / 1917 Stadtranderholungen.

Da keine Quellen zu den bundesweiten Aktivitäten im Bereich der örtlichen Erholungsfürsorge zu finden waren, möchte ich die weitere, inhaltliche Entwicklung der SR am Beispiel der CARITAS in Köln verdeutlichen, die ebenfalls im Jahr 1923 mit der Ausrichtung von SR begann.

Im Gegensatz zu den Stadtkolonien ging es ihnen nun um erholungsbedürftige Kinder im allgemeinen. Neben dem Aufenthalt in freier Natur am Rande der Stadt spielte auch hier die Ernährung eine große Rolle. Als die Folgen des ersten Weltkrieges mehr oder weniger überwunden waren, ließen vor allem finanzielle Gründe an dem SR - Modell festhalten. Obwohl eine Parole dieser Zeit Stadtkinder aufs Land hieß, sollten nur die Kinder verschickt werden, die an ihrem Wohnort keine genügende Erholung erfahren konnten. Mit der SR wurde dies möglich.

Im Nationalsozialismus, der die Arbeit freier und konfessioneller Vereine und Verbände unterband, wurde Erholung nur noch der biologisch gesunden, rassistisch einwandfreien Jugend zugestanden.

Über eine Form der örtlichen Erholung in dieser Zeit ist nichts verzeichnet.

Als nach dem zweiten Weltkrieg die erste Not gelindert war, veränderte sich die Zielrichtung der wieder neu aufgelebten SR. Es nahmen nur noch gesunde Kinder teil und der Hauptaspekt lag auf sozialpädagogischen und gruppenspezifischen Inhalten.

1962 nahmen in NRW 47 396 Kinder an Maßnahmen der Stadtranderholung teil, im Jahr 1967 waren es nur noch 36 707, was in erster Linie auf die Verminderung der kommunalen Mittel und der Landesmittel zurückzuführen war.

Im Zuge der StudentInnenbewegung kamen bei allen Maßnahmen der Kinder- und Jugenderholung emanzipatorische Zielsetzungen hinzu, Erholungsmaßnahmen sollten eine ergänzende und kompensatorische Erziehung leisten.

In den 70er Jahren haben sich dann die Jugendämter im wesentlichen um die Verbreitung von SR verdient gemacht.

1973 waren allein mit der CARITAS in Köln 1900 Kinder, 123 BetreuerInnen, verteilt auf 13 Stützpunkten, unterwegs. SR wurde als eine vierwöchige Erholungsmaßnahme, genannt SR definiert, die am bewaldeten Stadtrand von morgens 9:00 Uhr bis ca. 17:30 Uhr nachmittags stattfindet. Die mitreisenden Kinder sind im Alter von 7 - 12 Jahren. Das Betreuungspersonal entstammt allen Berufssparten. Als ein wichtiger Inhalt der Arbeit galt die Erholung, die Kinder sollen innerhalb ihrer Ferien außerhalb der Großstadt, des Verkehrs und der Hektik eine Zeit der Entspannung und Regenerierung erfahren. Als Zielgruppe wurden vor allem Kinder aus sozial schwachen Familien benannt. Dazu zählten kinderreiche oder unvollständige Familien, Familien mit Sozialhilfe- oder Rentenbezug und Familien, die noch in Bunkern, Lagern oder sonstigen Notunterkünften lebten. Die Anmeldung erfolgte über die Pfarreien, der Transfer zum Stadtrand mit Reisebussen. Die Schulung der BetreuerInnen fand an einem Wochenende kurz vor der Maßnahme statt und bestand aus einem Tag "Theorie" und einem Tag "Praxis". Auf den Stützpunkten am Stadtrand waren die Kinder nach Geschlecht und Alter getrennt. Jede Gruppe mit einer BetreuerIn sollte nicht mehr als 12 - 15 Kinder messen. Vormittags und nachmittags wurde gespielt, gesungen, gebastelt oder Sport gemacht, Spaziergänge oder Ausflüge unternommen. Am Platz koordinierte einE StützpunktleiterIn das Geschehen, die / der auch die Spiel-, Sport- und Bastelmöglichkeiten, wie vorhanden, ausgab.

Die SR der CARITAS wurden in den folgenden Jahren (bis heute) auf vier Stützpunkte und eine jeweilige Dauer von zwei Wochen reduziert.

In den 80er Jahren spielten die SR in Deutschland nur eine marginale Rolle, gewannen aber in den 90er Jahren wieder an Attraktivität.

Im Jahr 1999 haben in Köln insgesamt 1233 Kinder an SR von vier Trägern teilgenommen. Die AnbieterInnen (AWO, CARITAS, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (DPWV) und das Amt für Diakonie) gaben dem Jugendamt der Stadt Köln im Jahr 2000 die Rückmeldung, daß die Nachfrage das Angebot (zum Teil weit) überstiegen hätte.

6.2.1. Welche Kinder nehmen an der Stadtranderholung teil ?

Die Zielgruppe hat sich im Laufe der Geschichte der SR (siehe Pkt. 3.) verändert, ebenso wie die gesellschaftlichen Bedingungen und die Ansprüche und Ideen der Jugendhilfe. Im Unterschied zur Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts, gibt es heute in den Städten keine sehr ausgeprägten und scharf voneinander abgegrenzten sozialen Milieus mehr, die in getrennten Welten leben und deshalb jeweils spezieller Angebote bedürfen.

An SR nehmen schon lange nicht mehr nur Kinder aus sozial schwachen Familien teil, auch wenn noch vornehmlich ausschließlich von dieser Zielgruppe gesprochen wird. Für alleinerziehende und / oder berufstätige Eltern bspw. bietet die SR ein Angebot, das eine Betreuungslücke schließt, die bei sechswöchigen Ferien entstehen kann.

SR sind ein Ferienangebot für alle Kinder der Altersgruppe 6 - 12 geworden, die in dieser Zeit nicht verreisen können oder möchten und sich für dieses Angebot interessieren.

6.3.4. Das Bedürfnis nach Muße und Selbstbesinnung

Kinder haben in den Ferien und innerhalb der SR die Möglichkeit Beschäftigungen mit einer Muße nachzugehen, die ihnen im Alltag mit seinen Verpflichtungen (Schule) und Terminen (z.B. Vereinsbesuche) fehlt. Durch das Prinzip der Freiwilligkeit können sie Anspruch und Tempo ihrer Beschäftigungen selbst bestimmen. Angebote, die eine bewußt ruhige oder besinnliche Atmosphäre benötigen (wie z.B. Phantasiereisen oder das Vorlesen von Geschichten), sollten an entsprechend ruhigeren Plätzen stattfinden, um nicht unnötigen Störungen ausgesetzt zu sein.

Die Erfahrungswelten von Kindern haben sich in den letzten Jahren entscheidend verändert. Der Verlust an unmittelbaren körperlich - sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten, durch eine immer stärker eingeeengte Bewegungswelt (wie u.a. durch den wachsenden Verkehr in den Städten und den verstärkten Medienkonsum), führt dazu, daß Kinder immer weniger die Chance haben, eine gute Beziehung zu ihrem Körper aufzubauen. Körper- und Bewegungserfahrungen stellen nicht nur wichtige Medien der Wirklichkeitswahrnehmung dar, sie gelten vor allem in der Kindheit als Grundlage der Identitätsentwicklung. Im Umgang mit Dingen, in Spielsituationen und Bewegungsaufgaben entwickeln sie ein Konzept ihrer eigenen Fähigkeiten (aus: "Auf die Sinne kommt es an", Reihe: 24 Stunden sind kein Tag, Heft 7, SJD - die Falken (Hrg.), 1999, S. 5.).

Angebote, die der Ausbildung der Sinne oder dem Erfahren von körperlichen Grenzen oder Möglichkeiten dienen, bieten den Kindern die Chance, wichtige Erfahrungen zu sammeln und vernachlässigte Sinne zu schulen.

6.5. Der Ort der SR

Der Titel STADTRANDerholung beinhaltet eine Ortsbeschreibung. SR finden demnach am Stadtrand, also außerhalb der Zentren statt. Während i.d.R. gerade den Zentren eine große Attraktivität (aufgrund der besseren Infrastruktur) beigemessen wird, fahren oder gehen die Kinder der SR zu ihrem Ort, der außerhalb dieser Ballungszentren liegt.

Der Ort der SR ist ein pädagogisches Kriterium. Sollen den Kindern neue Erfahrungsräume und -möglichkeiten geboten werden, sollten konsequenterweise nicht etwa Schulräume und -höfe als Ort für die SR gewählt werden.

Innerhalb dieser Räume verbringt die Zielgruppe der SR ohnehin bereits einen großen Teil ihrer Zeit. Ebenso in anderen geschlossenen Räumen (siehe Pkt. 6.2.2.). SR kann daneben - außerhalb dieser, zum Alltag gehörenden Räumen - eine Umgebung schaffen, die Chancen bietet, neue Eindrücke und Erfahrungen zu machen. Dafür hat sie sich bewußt vom Zentrum der Stadt an den Stadtrand bewegt. Das Programm kann gezielt eine Alternative bieten gegen den zunehmenden Einfluß der elektronischen Medien und den kommerziellen Freizeitangeboten. Die Ferien in der SR können so zu einem (eben nicht alltäglichen) Erlebnis werden, das sich vom gewohnten Umfeld und den bekannten Beschäftigungen abhebt und doch in ihrer Nähe bleibt; denn die Kinder kehren allabendlich in ihre vertrauten Räume zurück.

Bei der Orts- bzw. Platzwahl der SR sollte berücksichtigt werden, daß im Notfall Schutz vor Regen und ausreichender Platz (innerhalb geeigneter Räumlichkeiten) vorhanden ist, um den Programmablauf auch in diesem Falle nicht zu gefährden.

Das verfügbare Gelände sollte in jedem Fall viel Platz zum Toben und Spielen aufweisen (wie er innerhalb der Städte meist kaum noch zu finden ist), möglichst frei von Gefahrenquellen und überschaubar sein. Die Größe der benötigten Fläche orientiert sich dabei an der Anzahl der teilnehmenden Kinder.

Inhaltsverzeichnis der Diplomarbeit von Stefanie Fischer

(Auf Anfrage ist die gesamte Arbeit über unser Büro gegen Kostenbeitrag zu erhalten.)

1. Einführung in Thema und Inhalt dieser Diplomarbeit

2. Begriffsbestimmungen

2.1. Stadtranderholung

2.2. Pädagogik

2.3. Konzept

3. Geschichte der Stadtranderholung

4. Rahmenbedingungen für Stadtranderholungen innerhalb der

Kinder- und Jugendhilfe

4.1. Rechtliche Grundlagen

4.2. Aufgaben der Jugendhilfe

4.3. Förderungssituation

4.3.1. Förderung auf kommunaler Ebene

4.3.2. Förderung auf Landesebene

5. Exkurs: Nutzen und Notwendigkeit der Konzeption

5.1. Trägerinterne Ebene

5.2. Ebene: Träger und öffentliche Jugendhilfe

5.3. Ebene: Träger und Zielgruppe (Eltern / Kinder)

5.4. Ebene: Träger und BetreuerInnen

6. Bausteine eines Konzeptes für Stadtranderholungen

6.1. Werte und Normen

6.2. Zielgruppe: TeilnehmerInnen

6.2.1. Welche Kinder nehmen an der Stadtranderholung teil ?

6.2.2. Wie sieht die Erfahrungs- und Lebenswelt der TeilnehmerInnen aus ?

6.3. Ziele und ihre Ausrichtung auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen

6.3.1. Das Bedürfnis nach Erholung, Gesundheit und Wohlbefinden

6.3.2. Das Bedürfnis nach Kennenlernen, Geselligkeit und Gruppenbildung

6.3.3. Das Bedürfnis nach Ausgleich und Vergnügen

6.3.4. Das Bedürfnis nach Muße und Selbstbesinnung

6.3.5. Das Bedürfnis nach Beteiligung und Engagement

6.3.6. Das Bedürfnis nach kreativer Entfaltung und produktiver Betätigung

6.4. Mittel und Methoden

6.4.1. Freizeitpädagogik

6.4.2. New Games

6.5. Der Ort der SR

6.6. Aufgaben und Anforderungen an das Team

6.6.1. Vorbereitung und Programmerstellung

6.6.2. Teamzusammensetzung und -größe

6.6.3. Kompetenzen der BetreuerInnen

6.7. Zusammenfassung

7. Wünsche und Hoffnungen

8. Literaturverzeichnis

9. Quellenverzeichnis

10. Anhang

Ausführungen und Materialien zum Thema SR der SJD - die Falken (Kreisverband Erftkreis)

Gesprächsnotizen

Auszüge aus der Diplomarbeit über Stadtkolonien (T. Rauch)